

# Paibacher Zeitung.



Nr. 272.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. R. 11, halbj. R. 5'50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzl. R. 15, halbj. 7'50.

Freitag, 26. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 3 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 2 fr.

1880.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. November d. J. dem Generalsecretär der österreichisch-ungarischen Bank Gustav Leonhardt das Ritterkreuz des Leopold-Ordens tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. November d. J. dem Secretär der Handels- und Gewerbekammer in Magensurt, Prodegar Canaval, in Anerkennung seiner vieljährigen verdienstlichen Wirksamkeit tagfrei den Titel eines kaiserlichen Rathes allergnädigst zu verleihen geruht.

## Erkenntnisse.

Das k. k. Ministerium des Innern hat unterm 17. November 1880, B. 5404/M. L., der in Paris erscheinenden Zeitschrift „La chronique parisienne“ auf Grund des § 28 des Pressegesetzes den Postdebit für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

Das k. k. Landesgericht als Presengericht in Graz hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnisse vom 12. November 1880, B. 19591, die Weiterverbreitung der in Salzburg erscheinenden Zeitschrift „Der Omnibus“ Nr. 1 vom 7. November 1880 wegen der Artikel „Beitrag zur Socialistenverfolgung in Oesterreich“ und „Wien“ nach § 300 St. G. verboten.

## Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, der Gemeinde Welhotta im Amtsbezirke Trautenau zum Schulbaue 300 fl. zu spenden geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchster Entschliessung vom 16. November d. J. dem Hofbaucontrolor der Burghauptmannschaft Anton Broner in Anerkennung seiner künstlerischen Leistungen die goldene Medaille für Wissenschaft und Kunst allergnädigst zu verleihen geruht.

## Oesterreichische Gesellschaft vom Rothen Kreuze.

In den nächsten Tagen erscheint der erste Jahrgang des Jahrbuches der unter dem Allerhöchsten Protectorate Seiner Majestät des Kaisers und Ihrer Majestät der Kaiserin stehenden „Oesterreichischen Gesellschaft vom Rothen Kreuze“ pro 1881. Das Jahrbuch in seiner umfangreichen und praktischen Zusammenstellung dürfte sowohl für die Hülfsvereinsleitungen als auch für die

Mitglieder, dann für die Teilnehmer an den Bestrebungen des Rothen Kreuzes ein geeignetes Handbuch zur vollkommenen Orientierung in Angelegenheiten der freiwilligen Hülfsleistung im Kriege in der neuen Organisation sein, besonders aber für die patriotischen Landes- und Frauen-Hilfsvereine und deren Zweigvereine als ein nützlich Instructionsbuch sich erweisen. Dieses auf Grund der bisherigen Resultate der Bestrebungen des Rothen Kreuzes vom Secretariate der Gesellschaft zusammengestellte und entsprechend ausgestattete Jahrbuch, mit dessen Herausgabe gleichzeitig ein humanitärer Zweck für das Rothe Kreuz verbunden ist, wird im Verlage der k. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung G. Braumüller in Wien erscheinen.

## Wie lange noch?

betitelt sich ein Artikel der „Morgenpost“, die der „Verfassungspartei“ zu Gemüthe führt, im Interesse des Volkes doch endlich von der zwecklosen Negerlei und beständigen Negation abzulassen und den wirtschaftlichen Interessen die gebührende Aufmerksamkeit zuzuwenden. Sie schreibt: Alle die großen und sich hyperliberal dünkenden Politiker, die in Wädling und Karlsbad, in Brünn und Wien poculierten und toastierten und mit Begrüßung die schmetternde Fanfare politischen Kampfes bliesen, — alle diese auf den Schultern des Volkes emporgestiegenen und durch das Vertrauen desselben bis zu den höchsten politischen und gesellschaftlichen Stellungen emporgehobenen Männer bewiesen weder Interesse noch Theilnahme, weder Herz noch Gefühl für die hundertfältige Sorge des Volkes.

Sie kümmert nur Eine Sache, das ist die politische Agitation. Sie haben nur Ein Ziel vor Augen, das ist der politische Kampf. Diesem Moloch wird schonungslos alles hingeweiht. Das Versöhnungsprogramm des Grafen Taaffe wirkt auf sie, wie das rothe Tuch. Statt sich der Bedürfnisse der Bevölkerung anzunehmen, vergeuden sie alle Kraft, um gegen die Regierung einen aufreibenden Kampf zu führen. Statt zu arbeiten an dem Wohle der Bevölkerung, führen sie Krieg gegen einen Minister. Das Parlament, das eine Stätte friedlicher Arbeit im Interesse der Bevölkerung und des Reiches sein sollte, wird zu einer Arena der Leidenschaften gemacht, in der die Parteien mit drohendem Ungestüm auf einander schlagen. Aber welchen Vortheil hat die Bevölkerung von dieser Art der Ausübung der von ihr verliehenen Mandate? Welchen Nutzen hat sie von diesem nimmer rastenden Kampfe, dessen Ende nicht abzusehen ist? Wenn sie Abhilfe ihrer Klagen will, sagt man ihr, dass die

Stellung des Deutschthums bedroht ist. Wenn sie materielle Reformen fordert, tröstet man sie damit, dass das Reich oder die Verfassung oder die Freiheit oder sonst etwas derartiges „gerettet“ werden muss. Ist es da zu verwundern, dass die Bevölkerung die Geduld verliert, und dass auf allen Lippen die Frage schwebt, wie lange noch diese absolute Vernachlässigung aller wirtschaftlichen und materiellen Fragen zugunsten der politischen Agitation fortgesetzt werden soll? Ist es da zu verwundern, dass Tausende und Tausende von der Wiener Bevölkerung sich zusammenfanden, um gegen das Cliqueswesen zu protestieren, und dass in Linz Tausende unter conservativem Banner sich diesem Proteste anschlossen? Diese Erscheinungen sind nur die natürliche und nothwendige Folge der vorausgegangenen Unterlassungssünden.

Wie lange noch — fragt das Blatt — will die Linke den Kampf fortführen, an dessen Kosten die Bevölkerung so schwer zu tragen hat? Der innere Friede wird von allen Seiten ersehnt. In ganz Oesterreich und vor allem in diesem schönen Wien, welches das laut schlagende, alle Blutcirculation vermittelnde Herz der Monarchie ist, will man die Eintracht und das harmonische Zusammenwirken aller Völker. Man ist müde des ewigen Habers, der alle gleich sehr schädigt. Man will Ruhe, um sich ungestört den Arbeiten hingeben zu können, die das übereinstimmende Interesse aller erheischt. Die Bevölkerung ist überdrüssig der politischen Agitation. Sie ist übersättigt von all' den politischen Phrasen und Programmen, die das Kraut nicht fett machen und nirgends mehr Glauben finden. Niemand täuscht sie mehr damit und sie weiß längst, was sie davon zu halten hat.

## Vom deutsch-conservativen Parteitage in Linz.

Den Abschluss des deutsch-conservativen Parteitages in Linz, dessen Statistik von der „Presse“ mit 9400 Besuchern angegeben wird, bildete das Bankett im Volksgarten. Den ersten Toast brachte der Präsident Graf Brandis auf Se. Majestät den Kaiser aus. Derselbe lautete nach „Vaterland“ wie folgt: Der heutige Parteitag zeigt mir, dass in der Brust der deutsch-conservativen Partei Oesterreichs begeisterte Herzen schlagen. Denn, sind wir auch stets bereit, die Fahne unserer Länder hoch zu halten, so vergessen wir doch nie, dass die große schwarz-gelbe Kaiserfahne sämtliche Länder unseres weiten Vaterlandes in ihrem schützenden Panier birgt. Das große und edle Herz unseres erhabenen Kaisers umschließt in gleicher Liebe sämtliche Herzen seiner Unterthanen, wie seine Kaiserkrone die Kronen aller Länder in sich vereinigt.

## Fremdleton.

### Die Irre von Wardon-Hall.

Roman von Albrecht Hendrichs.

(35. Fortsetzung.)

Wie hatte sie dem Himmel gedankt, dass ihr Blick ihn nicht zuerst von der Bühne aus traf, sie hätte ihre ganze Fassung verloren. Jetzt konnte sie sich wenigstens vorbereiten für den Fall, dass sie ihm nochmals begegnete. Nicht mit einer Wimper wollte sie zucken und befriedigt ausgeföhnt sein, wenn er sie mit einem Blicke ansah, in welchem nicht Verachtung, sondern Bewunderung lag.

Rosy begriff nicht, warum ihr an der Meinung dieses einen Mannes so unendlich viel lag, während ihr doch die feinsten Schmeicheleien, die ausgesuchtesten Aufmerksamkeiten zur vollständigen Gewohnheit geworden waren, während sie sich doch so unendlich gleichgiltig gegen all's Lob zeigte. Sie begriff nicht, warum Graf Otto sich wachend und schlafend verfolgte, warum sie sich, trotz aller Bitterkeit, mit welcher sie zuweilen seiner gedacht, doch nach einem einzigen anerkennenden Worte von ihm sehnte.

Er war der erste Mensch, welcher freundlich mit ihr sprach, der erste Mensch, welcher Theilnahme für sie bezeugte, freilich — als er sie noch nicht kannte. Seine Verachtung aber löschte niemals die Gefühle in ihr aus, welche sie an jenem Tage zuerst empfunden, — eine leidenschaftliche Dankbarkeit für ein einziges

freundliches Wort. Und diese Dankbarkeit lebte noch in ihrem Herzen, als sie ihn wieder sah und darum wurde sie so bewegt.

Nie hatte Rosy ihre Uebungen so gründlich in Angriff genommen, als an diesem Tage. Sie wollte Vorzügliches leisten und dieser Entschluss bewog sie jetzt auch, ihrer Toilette ihre ganze Aufmerksamkeit zu widmen. Frau Lotta hatte freilich recht, er würde in ihr jenes Mädchen nicht wiedererkennen, aber sie wollte auch nicht erkannt werden, — nur einmal seine Augen auf sich gerichtet sehen, wie sie es geträumt und gehofft hatte.

### 11. Capitel.

Rosy.

„Auf Ehre, Graf Wardon, ich gebe nicht Par-don, Sie müssen mich begleiten und Sie werden mir ewig dankbar sein für den Genuss, welchen ich Ihnen zu bereiten gedenke. Fräulein Rosy Loreby ist eine ausgezeichnete Künstlerin; die verkörperte Schönheit, Anmuth und Grazie; — diese Stimme! Nun Sie sind noch nicht überzeugt?“

Es war Graf Herbert, welcher in solch' beredter Weise das Lob der schönen, gefeierten Opernsängerin aussprach, aber Graf Otto hatte wenig Interesse dafür. Er hatte seiner Tante versprochen, in der Dämmerstunde zu Hause zu sein. Sie hatte sich seit einigen Tagen nicht wohl befunden, und Graf Otto war ein zu sorgfamer Nefte, Frau Emmy in solchen Stunden allein zu lassen. Nebenbei kannte er Graf Herberts

übertriebene Lobpreisungen hübscher Damen noch von früheren Zeiten her und er war nicht so fest überzeugt, einen besonderen Kunstgenuss zu haben, für den Fall, dass er sich entschließen sollte, ihn in das Opernhaus zu begleiten.

So verabschiedete er sich von Graf Herbert, mit dem Versprechen, ihn an einem der nächsten Abende zu begleiten. Als er jedoch, zu Hause angelangt, nach Frau von Salbern fragte, sagte ihm die Kammerfrau, dass die gnädige Frau sich schon zur Ruhe begeben habe und den Herrn Grafen bitten lasse, den Abend in anderer Gesellschaft so angenehm wie möglich zu verbringen. Ihr Befinden sei nicht schlecht, aber sie fühle sich angegriffen und ermüdet und habe das Bedürfnis des Ausruhens.

Frau von Salbern blieb nicht oft gern allein. Die trüben Stunden der Unruhe waren nicht für immer ganz verschwunden. Sie kamen immer wieder. Immer wieder dränate sich die heiße, leidenschaftliche Sehnsucht nach Glück an sie heran und jetzt war sie selbst es, welche Berstreuung suchte, weil sie die düsteren, unheimlichen Gestalten nicht von sich wehren konnte.

Körperlich und geistig gesund war Frau v. Salbern geworden, aber die Schwermuth war nicht gewichen, sondern nur zu Zeiten zurückgedrängt. Sie fühlte sich bisweilen, wie sie sagte, todtmüde und habe Sehnsucht nach einem recht langen Schlaf, den ihr der Tod bringen würde. Vergebens kämpfte Graf Otto gegen solche Ideen, vergebens beherzte er ihr, dass er sich an das Zusammenleben mit ihr gewöhnt habe, dass er sie schmerzlich vermissen würde.



dem Stücke ist der Christ nicht Christ, da ist der Muhamedaner nicht Muhamedaner, der Jude nicht Jude. (Anhaltende Unruhe.) Herr Richter hat mit vieler Leidenschaft darauf hingewiesen, daß einige von ihm genannte christliche Theilnehmer an der Gründungs-Aera von 1873 auf dieser (der conservativen) Seite des Hauses sitzen; er hat von neuem den Mythos von Cato Censorius aufgefrischt. Diese Debatte ist eine Abrechnung für die Unwahrheiten, die damals gesprochen worden sind. (Große Unruhe links.) Unter jener „Erklärung“ stehen Namen von Männern, die ein-, zwei-, fünf-, zwölfmal theilgenommen haben an dem Regententanz um das goldene Kalb. Richter: Das ist unwahr! (Großer Tumult.) — Präsident v. Koeller: Nur einer hat das Wort!

Stöcker fährt fort: Das industrielle Judenthum hat ebenfalls eine nicht heilsame Umwandlung hervor gebracht. Es führt dahin, daß in ganz Deutschland die Löhne so niedrig werden; Herr Richter wird das auch wissen, weil zu seiner Partei auch Leute zählen, die... (Großer Tumult links.) — Abg. Richter ruft wiederholt: Das ist unwahr! und wird zur Ruhe aufgefordert. — Stöcker (fortfahrend): Wer Wind sät, erntet Sturm. In der großen Masse unserer Nation gilt es, gesunde religiöse Anschauungen zu wecken, und das ist unsere Aufgabe. Es ist hier in einem Kreise eine Leiche gefunden worden, und dabei war ein jüdischer Kreisphysicus, ein jüdischer Referendar, und nur die Leiche war deutsch. (Anhaltendes schallendes Gelächter.) Wir wollen unser Volk lebendig erhalten, die Kirche ist die Lebenskraft und bei diesem Versuche wird unser Volk mit uns stehen. (Beifall rechts; Zischen links.)

### Die Besetzung Dulcigno

durch Derwisch Pascha hat gestern eine Depesche aus Cattaro bereits gemeldet. Die Europa seit Monaten beschäftigende Dulcigno-Frage hätte somit, soweit es sich darum handelte, daß der besetzte Widerstand der Albanesen beseitigt und der Pforte die ungehinderte Verfügung über Dulcigno ermöglicht werde, ihren Abschluß gefunden.

Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Cetinje zukommenden Meldung ist Derwisch Pascha bei seinem Abmarsche von Goriza nach Dulcigno von den Albanesen mit Geschütz empfangen worden, welches von türkischer Seite erwidert wurde. Trotz dieser Collision soll es beiderseitig keine Verluste gegeben haben.

Wie der „Pol. Corr.“ aus Cetinje unter dem 24. d. M. gemeldet wird, traf Derwisch Pascha mit seiner Truppenmacht am 22. d. M. bis auf eine Stunde Entfernung von Dulcigno ein, wo er übernachtete und zur Besetzung der Mazura ein Bataillon detachierte. Tags darauf besetzte Derwisch Pascha mit seinen Truppen Dulcigno und erließ sofort an Montenegro die offizielle Einladung, nach Runja seinen Delegierten zum Abschlusse der militärischen Convention zu entsenden. In der Nacht vom 23. auf den 24. d. M. ist der montenegrinische Delegierte Niko Ratanovic nach Runja abgereist, wo sich, von Seite Derwisch Paschas entsendet, Bedri Bey einfanden wird.

### Tagesneuigkeiten.

(Subvention.) Das Prager Stadtverordneten-Collegium hat dem Afrika-Reisenden Dr. Holub für seine zweite Expedition nach Afrika eine Subvention von 1000 fl. aus Gemeindemitteln votiert.

(Aus Ugram) schreibt man dem „Fremdenblatt“: „Seit gestern nachmittags bis zum Augenblick (22. d., 6 Uhr abends) wurde keine Erschütterung des Bodens verspürt, welcher Umstand mit jenem, daß auch die vorhergehenden jüngsten Erdstöße sehr gering waren, die Hoffnung auf das endliche Aufhören derselben vermehrt. Das Wetter ist sehr trübe, nasskalt, häufiger Regen, das Barometer jedoch ziemlich hoch. — Es heißt hier, daß gegen mehrere Beamte, welche sich während der Erdbebenperiode aus der Stadt ohne allen Urlaub entfernt hatten, eine Disciplinaruntersuchung stattfinden werde, namentlich soll ein höherer Gerichtsbeamter stark grobiert erscheinen. Von geringeren Kategorien sollen drei Beamte schon entlassen worden sein. Zur Ehre der Beamtenhaft muß übrigens anerkannt werden, daß fast alle Beamten, auch die höheren, stets ihren Platz behaupteten, so schwer ihnen dies auch geworden sein mag. Der Banus und der Commandierende, beide gaben in dieser Beziehung ein vortreffliches Beispiel. Von außen kommen zahlreiche Spenden zu, in jüngster Zeit vom Baron James Rothschild, vom Lordmayor von London, von Wien, Ungarn, Deutschland und Frankreich. Die Volksschulen werden wahrscheinlich bald eröffnet werden, viel später jedoch die Mittelschulen und die Universität. Besondere Sorgfalt erfordern die Reparaturen an den Kirchen und Thürmen, deren Schäden sich täglich bedeutender herausstellen. Der tägliche Verkehr hat seine gewohnte Form angenommen, nur bemerkt man leider, daß die Zahl der Einwohner, namentlich Frauen und Kinder, sehr stark abgenommen hat. Die meisten werden wohl wieder zurückkommen, sehr viele suchen sich aber

ein anderes Heim, und selbst von jenen, welche zurückgeblieben sind, will eine erkleckliche Zahl den bislang gewohnten Boden verlassen.“

(Treue eines Hundes.) Ein seltenes Beispiel der Treue eines Hundes hat sich, wie die Binger „Tagespost“ erzählt, kürzlich in Sierning ereignet. Als der Todtengräber daselbst sich eines Abends von seinem Tagewerke in seine Wohnung begab, sah er einen Hund an einem ihm bekannten Grabe mit einem ungewöhnlichen Eifer scharren. Er vertrieb diesen unberufenen Gehilfen, der bereits einen Schuß tief gekommen war. In seiner Wohnung fand er die Witwe des vor einem Jahre verstorbenen Fleischhauers Wöllnauer von Sierninghofen, die gekommen war, um Anordnungen für das Grab ihres Gatten am Allerseelentage zu treffen. Der Todtengräber erkundigte sich, ob sie einen Hund mit habe, und theilte ihr das Gesehene mit. Als dann beide wieder zum Grabe giengen, fanden sie den Hund neuerdings bei seiner Arbeit, die bereits anderthalb Fuß gediehen war. Mit Staunen standen beide da, und von Nahrung ergriffen, vermochten sie es nicht sogleich, demselben zu wehren. Also fast nach einem Jahre hatte der Hund das Grab seines Herrn noch gewusst und aufgesucht, seine Treue bewahrt und seine Anhänglichkeit durch die Befreiung aus dem Grabe bethätigen wollen.

(Gegen nachlässige Volksvertreter.) Die italienische Deputiertenkammer zählt viele Mitglieder, welche die Wohnheit haben, in den Parlamentsitzungen durch ihre Abwesenheit zu glänzen. Die Folge davon ist, daß die zu einer Abstimmung notwendige Anzahl von Deputierten sehr oft nicht anwesend ist, wodurch naturgemäß sehr empfindliche Störungen und Verschleppungen in der Erledigung oft dringender Angelegenheiten eintreten. Der Präsident der Kammer hat nun, wie aus Rom gemeldet wird, die Verfügung getroffen, daß künftig die Namen der ihre Pflichten vernachlässigenden Abgeordneten in der „Gazzetta Ufficiale“ veröffentlicht werden.

(Auf dem Theater getödtet.) Wie aus Poitiers gemeldet wird, hat ein Schauspieler des dortigen Theaters im fünften Acte des Dramas „Les pirates de la Savanne“ seinen Kollegen Martigue mit einem Flintenschuß getödtet.

(Brand eines Irrenhauses.) Die amtliche Untersuchung des Ursprunges des am 15. d. M. in dem Irrenhause in St. Peter im nordamerikanischen Staate Minnesota stattgehabten Brandes hat ergeben, daß hiebei 32 Personen in den Flammen umgekommen sind.

### Locales.

#### Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Fort.)

V. Der Secretär theilt folgenden Erlaß des Herrn Handelsministers an die Kammer mit: „Zur richtigen Erkenntnis unserer Verkehrsverhältnisse in ihrer Rückwirkung auf die Production ist die Prüfung der Frachttarife der Eisenbahnen für eine Reihe von Artikeln um so dringlicher geworden, als nur auf Grund solcher Erhebungen sich die positiven Thatsachen gewinnen lassen, welche es ermöglichen, mit Sicherheit darüber zu entscheiden, ob und in wie weit die dem Handelsministerium zu wiederholtemaligen zugeworbenen Klagen der Interessenten begründet sind oder nicht. Aus diesem Grunde sehe ich mich bestimmt, die Eisenbahn-Frachttarife der für Landwirtschaft und Industrie wichtigsten und unentbehrlichsten Rohproducte und gewisser Fabrikate durch eine aus Fachmännern zusammengesetzte Commission einem eingehenden Studium unterziehen zu lassen. Auch soll durch Vergleichung mit den auf ungarischen und deutschen Bahnen bestehenden Tarifen Klarheit darüber hergestellt werden, ob und in wie weit unsere Tarifverhältnisse günstiger oder ungünstiger für die betreffenden Artikel sind, als die der nächstreichlichen Bahnen. Mit Benützung der so gewonnenen Anhaltspunkte sollen dann, so weit erforderlich, mit den in Betracht kommenden Bahnverwaltungen die Verhandlungen angeknüpft werden.“

Mit Rücksicht auf den bedeutenden Umfang des zu bewältigenden Materiales soll die erwähnte commissionelle Behandlung im Rahmen des bestehenden Tariffsystems zunächst nur auf die in dem beiliegenden Verzeichnisse aufgeführten Artikel und auf den internen (Binnen)-Verkehr — mit Ausschluss des Seehafen-Verkehrs — beschränkt werden. Ich lade nun die geehrte Kammer ein, mir, insoweit dies bei den zugebotenen Befehlen möglich ist, zu dem eingangs erwähnten Zwecke rücksichtlich der bezeichneten Artikel nachstehende Fragepunkte zu beantworten: 1.) Welche Quantitäten von den für den Kammerbezirk wichtigsten der in der Beilage verzeichneten Artikel sind in den Jahren 1878, 1879, 1880 dort mittelst Eisenbahn in den Verkehr gelangt, sowohl im Versandt als im Bezuge und von welchen Stationen? 2.) Wie viel von den Quantitäten eines jeden Jahrganges der im vorhergehenden Fragepunkte erwähnten Artikel sowohl im Versandt wie im Bezug wurde in Einzelsendungen, dann in Mengen von mindestens 5000 Kilogramm

und endlich in vollen Wagenladungen zu 10,000 Kilogramm und darüber befördert? 3.) Ist nach Uebersetzung der geehrten Kammer auf Grund der dort bereits gewonnenen Erfahrungen eine Modification der Tarife rücksichtlich der in Rede stehenden Artikel im allgemeinen oder für einzelne Relationen im Interesse der Production und des Handels nothwendig und in welchem ziffermäßig auszudrückenden Ausmaße? 4.) In wie weit wäre durch etwa erzielte Tarifiermächtigungen ein Verkehrsaufschwung und in welchem Umfange zu erwarten? — In dieser Beziehung ist die gutachtliche Aeußerung entsprechend zu begründen.“

Die vorstehende Anfrage des k. k. Handelsministeriums bezieht sich auf folgende Artikel: Borke, roh und gemahlen; Eisen und Stahl, gehämmert oder gewalzt, Bleche, Façoneisen etc., auch Eisen-, Eisenguß- und Stahlwaren, ordinäre; Erze; Getreide (auch Malz), dann Hülsenfrüchte und Delisaaten; Holz (Bau- und Nußholz, dann Brennholz); Kartoffeln; Kohlen, mineralische, Stein- und Braunkohle, dann Briquetts und Coaks; Maschinen (landwirtschaftliche); Wahlproducte; Petroleum; Roheisen und Rohstahl; Salz; Spiritus; Steine (Bruch- und Bausteine), auch Ziegel. (Fortsetzung folgt.)

(Aus dem Gemeinderathe.) Der gestrigen Sitzung des Laibacher Gemeinderathes wohnten 22 Gemeinderäthe bei. Die Sitzung wurde vom Bürgermeister Paschan um 1/6 Uhr abends mit der Mittheilung eines vom Gm. Leskovic eingebrachten Dringlichkeitsantrages auf Bewilligung eines Geschenkes per 200 fl. aus der Stadtkasse zugunsten des durch das Ugramer Erdbeben am 9. d. M. betroffenen ärmeren Theiles der dortigen Bevölkerung eröffnet. Nachdem die Dringlichkeit einstimmig zuerkannt worden war, begründete der Antragsteller kurz seinen Antrag unter Hinweis auf die ohnedies allen bekannte Katastrophe. Gm. Jurčić beantragte, diesen Betrag auf 500 fl. zu erhöhen. Im Verlaufe der hierüber eröffneten Discussion sprachen sich die Gemeinderäthe Dr. Suppan und Pasnik für den Leskovic'schen und die Gemeinderäthe Goršič, Regali, Horak und Petričić für den Antrag des Gm. Jurčić aus. Erstere wiesen darauf hin, daß in Ugram nur der wohlhabendere Theil der Bevölkerung stark geschädigt wurde, während der ärmere seinen guten Verdienst nach wie vor finde. Lebensmittel wurden keine vernichtet, zumeist nur Häuser, wogegen im Jahre 1878 in Szegedin alles zugrunde gieng, und doch habe sich Laibach damals mit einer Spende von 100 fl. begnügt. Die officielle „Ugramer Zeitung“ selbst habe erklärt, daß die Beschädigten in Ugram keiner Geschenke und Sammlungen, sondern bloß der Gewährung von Credit bedürfen. Die letztgenannten Gemeinderäthe wendeten dagegen ein, daß Laibach als Nachbarstadt Ugram's nicht eine so geringe Summe, wie 200 fl., votieren dürfe, umsomehr, als auch unsere commerciellen und gewerblichen Beziehungen zu Ugram sehr rege sind und mehr als 30,000 Krainer in Kroatien leben und daselbst ihren Verdienst finden. Der Antragsteller Gm. Leskovic hielt in seinem Schlussworte die von ihm beantragte Biffer per 200 fl. aufrecht, indem er betonte, daß die Stadtgemeinde Laibach nicht in der Lage sei, über größere Summen nach anwärts zu verfügen und vielmehr die Pflicht habe, ihre Geldmittel in erster Linie nur zu Gemeindegeworden zu verwenden. — Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Gm. Jurčić auf Bewilligung von 500 fl., nachdem sich für denselben Stimmgleichheit ergeben hatte, durch die Dirimirung des Vorsitzenden zu dessen Gunsten angenommen.

Namens der Finanzseccion erstattete hierauf Gemeinderath Dr. Suppan Bericht über die Stadtkasserechnung sowie über die Rechnungen sämmtlicher unter städtischer Verwaltung stehender sechs Fonds vom Jahre 1879. Die Rechnungsabschlüsse wurden durchwegs richtig befunden und vom Gemeinderathe im Sinne der von Dr. Suppan gestellten Anträge ohne Debatte einstimmig approbiert. Es wurden genehmigt: die Stadtkasserechnung mit den Einnahmen per 149,326 fl. 13 1/2 kr. und den Ausgaben per 139,358 fl. 50 kr. und somit einem Barreste von 9967 fl. 63 1/2 kr. (gegen das Vorjahr 1878 hat sich der Kassenstand um 625 fl. 75 1/2 kr. gebessert); — der Concurrenzfond mit den Einnahmen per 1603 fl. 53 1/2 kr., den Ausgaben per 1593 fl. 41 1/2 kr., sohin mit dem Kassenreste per 10 fl. 12 kr.; — die Depositenrechnung mit den Einnahmen per 318 fl. 28 1/2 kr., den Ausgaben per 28 fl. und dem Kassenreste per 290 fl. 28 1/2 kr., sowie mit dem Vermögensstande per 510,806 fl. 72 kr. in Werteffecten; — der städtische Volksschulfond mit den den Ausgaben vollkommen gleichstehenden Einnahmen per 22,712 fl. 55 kr.; — der städtische Armenfond in den sich mit den Ausgaben gleichfalls ganz bedeckenden Einnahmen per 19,338 fl. 48 kr. und dem Obligationenstande per 184,015 fl.; — der Bürgerhospitalfond mit den Einnahmen per 13,118 fl. 60 1/2 kr., den Ausgaben per 11,645 fl. 14 1/2 kr., somit einem Kassenreste per 1473 fl. 46 kr. und einem Obligationenstande per 48,900 fl.; — endlich der städtische Stiftungsfond in den Einnahmen per 12,459 fl. 72 kr., den Ausgaben per 10,977 fl. 71 1/2 kr., sonach einem Kassenreste per 1482 fl. 1/2 kr. und dem Obligationenstande per 141,966 fl. 4 kr. — Der Magistrat wurde

